

17. Wahlperiode

Antrag

der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tierpark-Zuwendungen an tragfähige Struktur- und Haltungskonzepte knüpfen

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, seine Investitionszuschüsse und Zuwendungen an den Berliner Tierpark an ein tragfähiges und nachhaltiges Tierhaltungs- und Strukturkonzept zu knüpfen.

Hierzu ist von der Tierparkleitung

- eine detaillierte Auflistung über alle mittel- und langfristig zu haltenden Tierarten und die Zahl der Individuen vorzulegen;
- ein Plan mit Umstrukturierungsmaßnahmen der bestehenden Tiergehege im Sinne einer Unterbringung vorzulegen, in der die Tiere einen möglichst großen Teil ihres natürlichen Verhaltensrepertoires ausleben können. Dies beinhaltet insbesondere Beschäftigungs- und Rückzugsräume sowie einen uneingeschränkten Zugang zu den Freigehegen.
- zu erklären, dass künftig der Tierschutz eingehalten wird (das bedeutet Verzicht auf Inzucht, Inzestzucht und Züchtung von Elefanten).
- ein Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Besucherfreundlichkeit, insbesondere der Kinder- und Familienfreundlichkeit zu erarbeiten, der u. a. Themen wie das sogenannte Kinderdorf, Beschilderung, Gastronomie und Internetauftritt beinhaltet.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 15.2.13 zu berichten.

Begründung:

Der Senat ist mit dem letzten Zuwendungsvertrag am Tierparkmanagement gescheitert. Der Vertrag wurde nicht eingehalten, und die Art der Tierhaltung und Bestände wurde nicht an die zur Verfügung stehenden Ressourcen angepasst. Dennoch hat der Senat gezahlt und auf Auflagen verzichtet. Der neue Zuwendungsvertrag muss klare Bedingungen und Auflagen an die Zahlung der Landesmittel knüpfen, damit das Zooanagement die Zootierhaltung an modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen, an den Bedürfnissen der Tiere und der Besucher/-innen und der bildungspolitischen Zielsetzung von zoologischen Gärten ausrichtet.

Die Tierbestände im Tierpark sind nach wie vor so hoch, dass viele Tiere im „Schichtbetrieb“ in den Gängen oder Mutterboxen gehalten werden müssen (Brehm-Haus). Viele Tiere können die Außenanlagen nur abwechselnd im „Schichtbetrieb“ nutzen, wie z. B. die Nashörner und sibirischen Tiger. Statt die Tierbestände an die zur Verfügung stehenden Unterbringungsmöglichkeiten und die finanziellen Ressourcen anzupassen, wurde die dringende Enge durch Neuanschaffungen und Verpaarung in einigen Bereichen weiter vergrößert. Dabei waren auch tierschutzrelevante Inzestverpaarungen z. B. bei den Hinterindischen bzw. Malaysischen Tigern und den Giraffen an der Tagesordnung. Statt verantwortungsvoller Vermittlung an gut geführte Zoos musste ein Tierhändler die kaum vermittelbaren Jungtiere mit potenziellen genetischen und gesundheitlichen Defekten z. T. an Unbekannt verkaufen.

Schlecht gehaltene Wildtiere entwickeln Verhaltensstereotypen. Das ist weder im Interesse der Tiere noch attraktiv für Besucher/-innen. Wildtieren in Zoos muss ein Ausgleich für die fehlenden natürlichen Ressourcen und die sich daraus ergebende Bewegungsarmut und die fehlenden geistigen Herausforderungen angeboten werden. Moderne Zoohaltungskonzepte sehen als Ersatz tiergerechte Gehegestrukturen und Platzangebote sowie Beschäftigungsangebote vor.

Inzest führt zu Degeneration, hoher Sterblichkeit, Erbgutschäden und gesundheitlichen Problemen. Daher ist Inzest bei Menschen ein Straftatbestand (StGB § 173) und bei Haustieren eine Verletzung des Tierschutzgesetzes (§ 11b). Obwohl es bislang keine wissenschaftlichen Gutachten über Inzestzucht bei Zootieren gibt, sind sich Wissenschaftler weitestgehend einig darüber, dass Inzest auch bei Zootieren zu den o. g. Defekten führt. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, dass insbesondere der männliche Nachwuchs aus Inzestverpaarungen kaum an gut geführte Zoos vermittelbar ist. Inzest unter Wildtieren kommt in der Natur nicht vor und steht im krassen Widerspruch zu den Zielen des Artenschutzes, dem sich die der EAZA (European Association of Zoos and Aquaria) angehörenden Zoologischen Gärten verpflichtet haben, dem auch der Tierpark angehört. Die in den Berliner Zoos praktizierte Inzestzucht muss unverzüglich abgestellt werden.

Die Grundsätze der EAZA, dass nur dann Zootiere gezüchtet werden, wenn sie im Zoo verbleiben sollen oder an einen gut geführten Zoo vermittelbar sind, müssen auch für die Berliner Zoos gelten. Die immer wieder praktizierte Abgabe von Tieren mit hohen Vermehrungsraten aus dem Berliner Tierpark an den Tierhändler ist oft tierschutzrelevant und nicht ungefährlich. So endeten beispielsweise zwei Berliner sibirische Tiger in der Tigerfarm von Hengdauzin als Potenzmittel. Der Transport von 43 Berliner Japanmakaken an den Zoo von Castellar in fünf winzigen Transportkisten verlief für drei Tiere tödlich, und ein an einen

Zirkus verkaufter Tierpark-Panther wurde in Frankreich in freier Wildbahn von der Polizei eingefangen.

Der Tierpark darf nicht länger an überholten Tierhaltungskonzepten festhalten. Angesichts der umfangreichen Reismöglichkeiten in die Habitats von Wildtieren und die tägliche Medienberichterstattung über Wildtiere haben moderne Zoos völlig neue Aufgaben. Heute geht es nicht mehr um die Präsentation wilder Tiere. Vielmehr sollen die Besucher/-innen Wildtiere beobachten können, die möglichst viel von ihrem natürlichen Verhaltensrepertoire zeigen. Dies muss den Besucher/-innen auf Schautafeln erklärt und dabei die Zusammenhänge der natürlichen Kreisläufe veranschaulicht und nahe gebracht werden. Ein Zoobesuch soll Begeisterung für die Natur entwickeln und gegenüber den Bedürfnissen der Tiere und ihrer Lebensräume sensibilisieren. Außerdem soll ein Zoobesuch Spaß machen. Tierhaltungen wie bei den Elefanten, die mit Elefantenhaken und Schlägen unterworfen werden oder Bären und Großkatzen, die aufgrund fehlender Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten Verhaltensstereotypen entwickeln, sind abstoßend. Das darf es nicht mehr geben.

Das gastronomische Angebot des Tierparks ist ebenso reformbedürftig wie der Besucher/-innenservice. Beispielsweise sollten auch hier die in anderen Zoos zum Service zählenden Wegepläne und kindgerechte Angebote zur Selbstverständlichkeit werden.

Es ist höchste Zeit, das Zoo-Management vom Kopf auf die Füße zu stellen und den Tierpark stärker an den vorhandenen Ressourcen, dem pädagogischen Anspruch und den Bedürfnissen der Besucher/-innen und der Wildtiere auszurichten. Nicht alle Tierhaltungen können sofort verbessert werden. Es bedarf nicht einzelner tiergärtnerischer Höhepunkte nach dem Gießkannenprinzip, um die Probleme des Tierparks zu lösen, sondern eines grundlegenden Strukturkonzeptes, das verbindlich die mittel- und langfristigen Ziele definiert und den hierzu erforderlichen Finanzierungsbedarf an Investitionen und Unterhaltung darlegt.

Berlin, den 13.11.2012

Pop Kapek Hämmerling
und die übrigen Mitglieder der
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen